

Allen Jugendlichen einen Ausbildungsplatz!

Forderungen und Eckpunkte

Zum Stichtag 14.10.2010 waren 3.459 junge Menschen (9,9%) zwischen 15 und 25 Jahren in Bremen und Bremerhaven arbeitslos gemeldet. 7,4% der SchulabgängerInnen haben keinen Hauptschulabschluss. 60% aller Arbeitslosen (22.718 Personen) haben keine abgeschlossene Berufsausbildung. Dies zeigt, wie wichtig eine Berufsausbildung für einen Arbeitsplatz ist.

Obwohl es mittlerweile mehr freie Ausbildungsplätze gibt, sind im Ausbildungsjahr 2009/10 knapp 400 Jugendliche in Maßnahmen der Einstiegsqualifikation und gut 1.920 Jugendliche in Berufsvorbereitenden Maßnahmen der Agentur für Arbeit oder des Schulischen Systems gelandet. Zu selten münden Berufsvorbereitende Maßnahmen in Ausbildung.

Bildungs- und Ausbildungschancen entscheiden im erheblichen Maße über selbstbestimmte Lebens- und Einkommenschancen. Gute Ausbildung schützt am meisten vor Arbeitslosigkeit. Vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels und der demografischen Entwicklung waren die Chancen seit Jahren selten so groß, dass alle Jugendliche, die es wollen, einen Ausbildungsplatz erhalten. Dafür müssen besondere Anstrengungen unternommen werden. Wir wollen gute Ausbildung für alle Jugendlichen!

Was wir brauchen:

1. Keine Schülerin und kein Schüler ohne Schulabschluss!

Ein erfolgreicher Schulabschluss entscheidet maßgeblich über den Erhalt eines Ausbildungsplatzes. Grundsätzlich soll keine Schülerin, kein Schüler die Schule ohne Abschluss verlassen. Auch wenn in Bremen die Zahlen rückläufig sind und wir im Bundesdurchschnitt nicht schlecht dastehen, sind 7,4% (2009) junge Menschen ohne Abschluss immer noch zu viel. Durch gezielte Förderung, Berufsorientierung, guten Unterricht und Praktika muss das Schulabschlussniveau deutlich gesteigert werden. Für Jugendliche, die den Hauptschulabschluss dennoch nicht schaffen, muss der Rechtsanspruch auf einen Hauptschulabschluss von der Agentur für Arbeit mit seinen Rahmenbedingungen so ausgestaltet sein, dass Jugendliche erfolgreich sein können.

2. Jugendliche von der Schule ins Berufsleben begleiten!

Schule spielt für das Berufswahlverhalten von Jugendlichen eine wichtige Rolle und gibt wichtige Orientierungen. Deshalb benötigt Schule mehr Kenntnisse über moderne und zukunftsfähige Ausbildungs- und Berufsfelder sowie über die Mechanismen geschlechterspezifischen Berufswahlverhaltens und deren Auflösungsmöglichkeiten. Die Unterstützung bei der Berufswahl, der Ausbildungsplatzsuche und beim Bewerbungsverfahren muss fester Bestandteil der Curricula werden. Ebenso sollte die Analyse des Verbleibs der Jugendlichen nach der Schule fester Bestandteil eines Qualitätsmanagements der Schule sein. Unkenntnis über den Verbleib muss unter Beachtung des Datenschutzes der Vergangenheit angehören.

3. Neue Kultur der Ausbildung!

Wir benötigen eine neue „Kultur der Ausbildung“. Es zeigt sich bereits jetzt, die Zeiten sind vorbei, in denen sich die Unternehmen die besten vorgebildeten Jugendlichen aussuchen konnten. Es wird ihnen auch nichts nützen, sich über nicht vorhandene Ausbildungsreife zu beschweren. Sondern sie

werden sich wieder verstärkt in der Ausbildung engagieren müssen, um ausreichenden Fachkräftenachwuchs zu bekommen, damit Unternehmen im Wettbewerb bestehen können. Sie können nur die Jugendlichen ausbilden, die tatsächlich da sind und nicht jene, die sie sich wünschen. Sie werden teilweise wieder „lernen“ müssen, auszubilden.

4. Integrationschancen für Jugendliche ohne oder mit schlechten Schulabschlüssen verbessern!

Zu viele Jugendliche drehen Warteschleifen in Berufsvorbereitenden Maßnahmen, ohne, dass sich hinterher ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz nennenswert erhöhen. Nur 17 bis 25% der TeilnehmerInnen finden anschließend einen Ausbildungsplatz. Diese Maßnahmen sind teuer und bringen zu wenig. Deshalb sollen sie sukzessive durch echte Ausbildungen ersetzt werden. Dort wo sie erhalten bleiben, sollen sie in abschlussorientierte Module überführt werden, die — wann immer möglich — bei einer Ausbildung anerkannt werden. Wir appellieren an die Unternehmen, gerade vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels sich verstärkt gerade diesen „schwächeren“ Jugendlichen zuzuwenden und deren Potenziale zu erkennen und zu fördern.

5. Aufstiegsmöglichkeiten in der Ausbildung gestalten!

Ebenso wie „schwache“ Jugendliche Integrationschancen brauchen, benötigen „starke“ Jugendliche Aufstiegschancen in der Ausbildung. Wir möchten, dass Unternehmen, Weiterbildungsträger und Hochschulen verstärkt nach Wegen suchen, um Jugendlichen mit Berufsabschluss Weiterqualifikation und Studium zu ermöglichen. Dazu müssen duale Studiengänge und Teilzeitstudiengänge auch in Kooperation der genannten Beteiligten entwickelt werden.

6. Besondere Zielgruppen stärker fördern!

Jugendliche mit Migrationshintergrund haben deutlich schlechtere Chancen, eine Ausbildung zu erlangen. Die Gründe sind vielfältig, aber das ist eine wesentliche Integrationsaufgabe in einer sich ändernden Gesellschaft. Wir werben dafür, dass insbesondere ihre spezifischen Kompetenzen mehr als Qualitätskriterium bei einer Ausbildungsplatzvergabe einbezogen werden. Muttersprachliche und interkulturelle Kompetenz sind mittlerweile wichtige Qualitätskriterien in der Arbeitswelt. Unternehmer mit Migrationshintergrund müssen vermehrt Zielgruppe im Werben um zusätzliche Ausbildungsplätze werden.

Junge Menschen mit Behinderungen müssen bei den Ausbildungsplatzanstrengungen verstärkt im Fokus stehen. Für ein selbstbestimmtes Leben brauchen sie eine Ausbildung und Unternehmen brauchen vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels ihre Kompetenz. Die meisten Menschen mit Behinderungen können mehr, als ihnen zugetraut wird. Sie benötigen aber an bestimmten Punkten Assistenz, die bisher von den Unternehmen zu selten in Anspruch genommen werden. Unternehmen tragen hier gesellschaftliche Verantwortung.

In Bremen und Bremerhaven gab es im Ausbildungsjahr 2009/10 erneut über 2.900 **Altbewerberinnen und -bewerber**, also Jugendliche, die im Jahr ihres Schulabschlusses keinen Ausbildungsplatz bekommen haben. Die Gründe sind vielfältig, sei es weil sie auf einen Studienplatz gewartet, ein freiwilliges soziales Jahr absolviert oder aber sich vergeblich um einen Ausbildungsplatz beworben haben. Für letzte Gruppe müssen besondere Anstrengungen unternommen werden. Es darf in der Bewerbung kein Stigma sein, wenn Jugendliche im Jahr des Schulabschlusses nicht erfolgreich waren. Auch hier geht es darum, die besonderen Potenziale der Jugendlichen zu heben.

Es gibt zu viele **Erwachsene ohne Berufsausbildung**. Dies ist zu einem erheblichen Teil dem geringen Ausbildungsangebot der vergangenen Jahre geschuldet. Auch junge Menschen über 25 Jahre müssen eine faire Chance auf einen Berufsabschluss bekommen. Ihre persönliche Entwicklung und Reife kann eine besondere Qualität für eine erfolgreiche Ausbildung sein.

7. Hohe Ausbildungsqualität sicherstellen!

Die Anforderungen in der Arbeitswelt werden immer komplexer und setzen kontinuierliches Lernen voraus. Dem muss eine zukunftsgerechte Ausbildung Rechnung tragen. Deshalb muss es eine Selbstverständlichkeit sein, dass Gesetze, Verordnungen und Ausbildungsrahmenpläne eingehalten werden. Ebenso muss gewährleistet sein, dass qualifizierte Ausbilderinnen und Ausbilder vorhanden sind und ein Qualitätsmanagement aufgebaut wird. Ein „Durchleiden“ der Ausbildung oder Ausbildungsabbrüche wegen mangelnder Ausbildungsqualität sollten der Vergangenheit angehören.

8. Fachkräftemangel und demografische Entwicklung erfordern ausreichend

Ausbildungsplätze!

Auch wenn die Statistiken Entspannung auf dem Ausbildungsmarkt vermelden, kommt dies bei vielen Jugendlichen nicht an. Bei einem direkten Vergleich von SchulabsolventInnen eines Abschlussjahrgangs zu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen werden AltbewerberInnen und junge Erwachsene ohne Berufsausbildung nicht berücksichtigt. Auch Jugendliche in Berufsvorbereitenden Maßnahmen gelten als „versorgt“. Bei vielen Jugendlichen ist unbekannt, ob sie in einer Ausbildung, im Studium oder nirgendwo gelandet sind. Die Ausbildungslücke ist also größer als die Statistik hergibt. Deshalb benötigen wir eine Datenlage, welche die Realität abbildet und deutlich mehr Ausbildungsplätze als gegenwärtig angeboten werden, wenn das Ziel, allen Jugendlichen einen Ausbildungsplatz zu geben, eingelöst werden soll. Vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels und der demografischen Entwicklung sowie dem Wunsch der Unternehmen nach zukunftsfähiger Unternehmensentwicklung sind mehr Ausbildungsplätze das Gebot der Stunde, um morgen ausreichend Fachkräfte zur Verfügung zu haben. Vor dem Hintergrund, dass künftig weniger Jugendliche für eine Ausbildung zur Verfügung stehen, müssen gerade jetzt gute Fachkräfte ausgebildet werden.

9. Fortführung der Bremer Vereinbarung

Vor dem Hintergrund dieser Herausforderungen ist es wichtig, dass die Partner der Bremer Vereinbarung — bestehend aus Kammern, Arbeitgeberverbänden, Gewerkschaften, Bremer Senat, Magistrat Bremerhaven, Agenturen für Arbeit und Jobcentern — für die Folgejahre 2011 bis 2013 wieder eine Vereinbarung zur Ausbildung und Fachkräftesicherung abschließen, welche die oben genannten Punkte zentral berücksichtigt. Dabei ist es notwendig, dass die Akteure ihre Maßnahmen aufeinander beziehen und sie auf Effizienz, Wirksamkeit und finanzielle Auswirkungen überprüfen.

Silvia Schön, Bremen 17.11.2010